

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 5

Illustration: "Dä mit dem luschtige Gsicht wötti!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



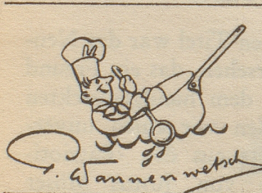
Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



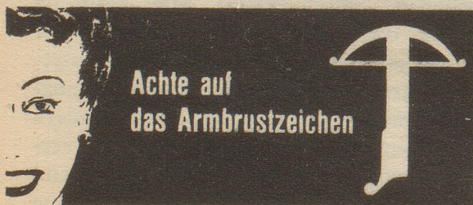
In der Schweiz gezüchtete Schnittblumen halten länger -

Wann schenken Sie letztmals Blumen?
Kaufen Sie sie beim Floristen oder Gärtner.



Wenn Sie **wirklich** gut essen wollen, dann ...

Hotel „Rössli“
Balsthal
P. Wannenwetsch
Tel. (062) 27416

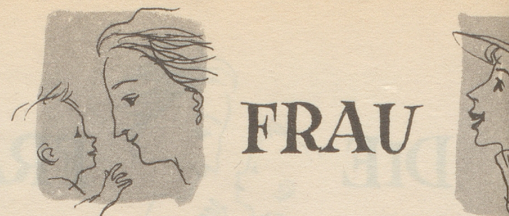


Achte auf das Armbrustzeichen

Sternen Oberrieden. Zeh.
Direkt am See zwisch. Thalwil u. Horgen Tel. (051) 920504

Ein wirklicher Genuß Gast zu sein.

DIE FRAU



lichen Bedienten (zum studieren angehalten) werden. Und wie es kommen mußte, so kam es. Nach ein paar Jahren fand sich der Torschreiber in Schulden und ging abermals zum Fürsten.

Diesem war die Sache nicht mehr geheuer; er ging den Ursachen nach und fand, daß seine Fürstl. Durchlaucht, der Herr Großvater, sich nur wenige gute Bediente gehalten hatte und von diesen Arbeit und Treue forderte. Der Herr Vater stellte eine neue Ordnung her, mit vielen Departements, Räten, Sekretären, Unterbedienten, mit Zimmern, Archiven, Akten, Rechnungen und Berichten. Der junge Fürst, der in dieser Atmosphäre aufgewachsen war, verbesserte die Ordnung noch in manchen Stücken. Und da er die nötigen Taler zur Besoldung seines Angestelltenheeres kaum mehr zusammenbringen konnte, sann er auf neue Mittel, um sie zu beschaffen, denn nichts ist schwieriger, als den hergebrachten und selbst noch verfeinerten Komfort zu schmälern ... Zudem setzte er in seinem Intelligenzblatt einen Preis von 50 Dukaten aus, für die beste Beantwortung der Frage: Wie viel braucht man zum leben?

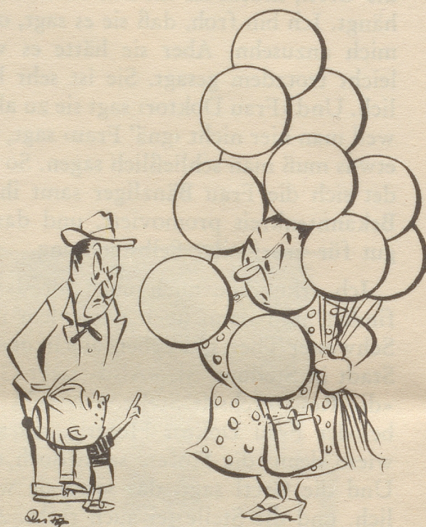
Leider steht im Neujahrsblatt nicht mehr, ob der Fürst die 50 Dukaten ausbezahlt hat. So stellen wir die Frage immer wieder: Junggesellen, die einen Hausstand gründen möchten, Familienväter, die mit einem eigenen Haus liebäugeln, Mütter, die in den teuren und verschwenderischen Zeiten den Haushalt besorgen. Dabei scheint mir die Sache gar nicht so kompliziert. Hat man etwas mehr zur Verfügung, dann macht man Anspruch auf das, was sich Lebensstandard nennt. Das ist der bekannte Unbekannte, der uns immer auf den Fersen ist, und der mit unsern Einkünften wächst. Und wenn Sie nicht zufällig die sagenhafte Zeitungsträgerin sind, die ganz heimlich eine Million besitzt, so geht es Ihnen und mir wie dem Torschreiber oder dem Fürsten, und die Frage, wie viel man braucht um zu leben, wird nie beantwortet sein.

Viel einfacher wäre es festzustellen, wie viel man *hat*, um zu leben. Evi

«..... MIT DER HAND ...»

Die stille Klausur einer Coiffeurkabine war bis heute der Ort, wo ich mich ohne Hemmungen zu meinen minderen literarischen Neigungen bekennen durfte, die

Stätte, wo mein sonst sorgsam vor der Mitwelt verborgen gehaltener schlechter Geschmack sich ausleben konnte. Etwas benommen vom warmen Dampf und von Wohlgerüchen aller Art löste sich mein grauer Alltag auf und die Fata Morgana der «großen Welt» schien mir keine mehr zu sein. Mit nimmermüder Aufmerksamkeit schwelgte ich im Anblick der Formschönheit italienischer Filmstars auf immer wiederkehrenden Titelblättern aller



«Dä mit dem luschtige Gesicht wötti!»

möglichen illustrierten Zeitschriften ... Audrey Hepburns ruhmreiche Karriere verfolgte ich mit schwelgerischer Anteilnahme. Von einer deutschen Damenzeitschrift (mit französischem Titel - versteht sich!) ließ ich mich einführen in die Welt der deutschen Hocharistokratie, wo sich immer noch existierende Barone und Fürstlichkeiten so beruhigend einfach, ja fast bürgerlich gäben Kurz, ich fühlte mich miteinbezogen in eine Welt von Glanz und Ruhm und getragen vom Bewußtsein von soviel Schönheit und Vornehmheit auf Erden.

Nicht einmal der Anblick meines veränderten Ich, das mir jeweils nach beendeter Prozedur aus dem Spiegel ungewohnt und keineswegs vorteilhaft entgegenschaut, war im Stande, mich von meinem geistigen Höhenflug herunterzuholen. Ja, nicht einmal die nüchternen und von großer Sachlichkeit gekennzeichneten Feststellungen meiner Lieben am Familientisch: Gegen allen Alltagskram war ich jeweils gefeit, wenn ich